

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
jezt:
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 J.
monatl. 30 J.
Bei allen württ.
Postanstalten
und Orten im
Ordnung u. Nach-
barortverkehr
viertelj. 1.10 M.
außerhalb des-
selben 1.15 J.
hievu Bestell-
geld 15 J.

Wildbader Anzeiger.

Inserate
nur 8 J.
Auswärtige
10 J die klein-
spaltige
Garnanzteile.
Reklamen 15 J
die Petitzeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt.
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

Nr. 9.

Mittwoch den 21. Januar 1903.

Jahrg. 20.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Schützen-Verein Wildbad.

Samstag, den 24. Januar,

abends halb 8 Uhr,

im Gasthof z. „Löwen“
Familien-Abend



verbunden mit Gaben-Verlosung.

Freiwillige Gaben werden entgegengenommen von Herrn G. Lindenberger und C. Pfeiffer zum Lamm.

Das Schützenmeisteramt.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte.“

General-Versammlung.

Am
Sonntag, d. 25. Jan.

nachmittags 2 Uhr

bei Kamerad

Kieser, z. kühl. Brunnen

Tagesordnung:

- 1) Bekanntgabe des Rechenschaftsberichts 1902
 - 2) Neuwahlen.
 - 3) Verschiedenes.
- Zahlreiche Beteiligung erwartet



Der Vorstand.

Empfehle

schwarze Tuch- u. Hochzeitanzüge
zu ausnahme Preisen.

Anzüge nach Maß werden sofort gut u. billigst angefertigt.

Am Lager sind:

Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Kinder-Anzüge, einzelne Hosen von der kleinsten Kinderhose bis zur grössten Herrenhose. Einzelne Westen und Joppen.

Ausverkauf in Lodenjoppen

billigt bei

G. Riezinger.

Calmbach.

Zur

Anfertigung von Bauplänen,

sowie

Ausführung ganzer Bauten

empfiehlt sich dem hiesigen und auswärtigen Publikum bestens

Fr. Jungel, Bautechniker.

Kohlensäure-Niederlage.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich meinen Kohlensäure-Verkauf für Wildbad und Umgebung meinem früheren Arbeiter

Herrn Eugen Reinhardt,

Hauptstrasse 105,

übertragen habe.

Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen zeichne

S. Schönsiegel

Pforzheim.

Preis per Flasche frei ins Haus Mk. 4.50.

Für Ia. Qualität Kohlensäure
wird garantiert.

Für kommende Bedarfszeit empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Bettbarchenten Daunencöper Matratzen
u. Marquisendrilla Bettfedern u. Flaum.

Anfertigung von Betten, Traggkissen.

Rein und Halbleinen in allen Preislagen
und Breiten.

Bei Abnahme halber und ganzer Stücke Vorzugspreise.

Servietten, Tisch-, Hand- und
Gläser-Tücher.

Das Einweben von Namen für Hotels u. Pensionen in Servietten, Tisch- und Handtücher bei größerer Abnahme kostenlos.

Weisse u. farbige Damaste
in prachtvollen Dessins.

Engl. Tüll u. Spachtelgardinen
in den neuesten Mustern.

Bodenteppiche, Bettvorlagen Läufer-
stoffe, Linoleumläufer, Vorlagen und
Tischunterlagen, Teegedecke, Tisch-
läufer, Tisch- u. Kommodedecken
in jeden Genres.

Bett-, Bügel-, Reise- und Kameelhaardecken,
Bettüberwürfe.



Ferner passend für einzelne Fenster

Die sich seit Beginn meines Geschäftes angesammelten Reste in Gardinen werden weit unter Preis abgegeben.

Ph. Bosch, Wildbad.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager,

Michael Gaus, Rutscher,

heute nachmittag 4 Uhr, im Alter von 42 Jahren verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedric Gaus mit ihren Kindern.

Wildbad, 20. Januar 1903.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 4 Uhr.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte.“

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden
Michael Gaus, Fuhrmann,
tritt der Verein an

Donnerstag, den 22. Jan.,

nachmittags $\frac{3}{4}$ Uhr
vor dem Rathause an.
Den 20. Januar 1903.



Der Vorstand.

Loden-Joppen,

warm gefüttert von 5 bis 9 Mark,
empfiehlt

Fr. Schufmeister.

Linien u. Erbsen

empfiehlt

J. F. Gutbub

Militär-Verein Wildbad.

„Königin Charlotte.“

Heute Mittwoch

abends 8 Uhr

Singstunde i. Lokal.

Der Vorstand.

Kundschau.

* Um einer betrügerischen Benützung von Postmarken höherer Werte möglichst vorzubeugen, hat die Generaldirektion der Posten und Telegraphen angeordnet, daß die Postwertzeichen von 1, 2, 3 und 5 Mark allgemein durch 2 nebeneinander zu setzende Stempelabdrücke, welche die ganze Markenfläche bedecken müssen, zu entwerten sind. Insbesondere ist darauf zu achten, ob diese Freimarken nicht etwa aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt worden sind. Die mit Marken höheren Werts besetzten Paletadressen müssen nach ihrer Erledigung getrennt von den übrigen und so sicher aufbewahrt werden, daß die Ablösung der Marken durch Unbefugte ausgeschlossen ist.

• In Hagelloch bei Tübingen ereignete sich am Montag ein schrecklicher Unglücksfall. Der 31 Jahre alte W. Zeeb war mit andern Arbeitern beim Fällen einer Eiche beschäftigt, als letztere von unten nach oben schlug, und das Ende dem Zeeb den Unterschenkel abdrückte, so daß er neben einem Bruch noch eine klaffende Wunde davontrug und in diesem Zustande in die Chirurgie Klinik eingeliefert wurde.

Gmünd, 10. Jan. Gestern nachmittag hat sich der hiesige Schlachthausarzt Ladenburger auf dem Aussichtsturm des eine Stunde von hier entfernten Hornbergs beim Ort Weiler erschossen. Die Leiche wurde von Spaziergängern aus Gmünd aufgefunden. Eine Liebesgeschichte ist der Grund zu dem Selbstmord.

Mürtlingen, 19. Jan. Gestern früh 2 Uhr brach in Zinkenhausen Feuer aus, das in wenigen Stunden 3 Wohn- und Oekonomie-Gebäude in Asche legte. Sämtliches Vieh konnte gerettet werden, während alles Mobiliar verbrannt ist. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Ravensburg, 19. Jan. Am Samstag abend brach in der Konditorei-Abteilung des Cafe Krumm infolge eines Defektes der Gasleitung Feuer aus, wodurch die gesamte Einrichtung des Raumes zerstört bzw. demoliert wurde. Rasche Hilfe verhinderte eine weitere Verbreitung des Feuers.

Künzelsau, 16. Jan. Auf der Staße nach Morsbach verunglückte in der Nähe der Hofratsmühle ein Gefährt von Stachenhausen durch Scheuwerden des Pferdes. Das Gefährt stürzte um, die Insassen, ein Brautpaar kamen zu Schaden. Der Bräutigam brach 2 Rippen, die Verletzungen der Braut sind unerheblich.

Vom Jagsttal, 17. Jan. Zwei beim Straßenbau in Winzhofen beschäftigte Arbeiter von Westernhausen (Württemberg) sind dieser Tage dadurch verunglückt, daß sie von einem entgleisenden Rollwagen die 3 Meter hohe Böschung hinabgerissen wurden, wobei der eine Verletzungen am Kopf und linken Unterschenkel, der andere aber außer einem Armbruch so schwere innere Verletzungen erlitt, daß sein Leben in Gefahr schwebt und er in das Heilbronner Krankenhaus überführt werden mußte.

Tages-Nachrichten.

Gehingen, 19. Jan. Heute früh 2 Uhr brach in dem Wohn- und Oekonomiegebäude des

Schreinermeisters Karl Schneider Alt in der Grabengasse Feuer aus, das das ganze Anwesen in Asche legte.

Freiburg. Selten wohl hat die hiesige Kriminalpolizei ein solch mysteriöses Verbrechen beschäftigt, wie das, welches an dem Handelsmann Bürgemeier verübt worden ist. Es fehlen ihr jedwede Anhaltspunkte, die beim Ausschreiben des Täters dienlich sein könnten. Wohl will eine Frau abends zwischen halb 7 und 7 Uhr einen Mann aus dem Hause haben gehen sehen, aber wie dieser Unbekannte ausgesehen hat, kann sie nicht sagen. Von einem Signalement kann also nicht die Rede sein. Der Getötete, der 79 Jahre alt ist und aus Breisach stammt, war ein scheinbar furchtbarer Mann, der alte Kleider und sonstige Sachen von reichen Leuten kaufte und sie an ärmere wieder verkaufte. Es kam manches zweideutige Subjekt in sein Haus. Selten verhandelte er allein mit einem Käufer, da er, wie gesagt, furchtsam war. Große Ordnung hat er nicht in seiner Wohnung gehabt; auch führte er keine geregelte Buchhaltung und hatte auch kein Verzeichnis seines Besitztums. So kommt es, daß man nicht feststellen kann, was der Täter allenfalls gestohlen hat. Geld hatte B. nie viel im Hause. Bei sich führte er etwa 10—20 M., die der Mörder mitgenommen hat. Einen Beutel mit Geld hat er nicht gefunden, wie ihm auch jenes entging, das B. in einer Schachtel, worin sein Totenhemd lag, aufbewahrte und das er für seine Beerdigung bestimmt hatte.

Mannheim, 19. Jan. In der heutigen Gläubiger-Versammlung der Maschinenfabrik Gebr. Hemmer, A.-G. in Neidenfels, erstattete die von der letzten Versammlung vom 10. Jan. ernannte Kommission Bericht über eine Prüfung der Verhältnisse und das Ergebnis dieser Prüfung war ein überraschendes. Während der Vorstand der Gesellschaft s. Zt. eine Unterbilanz von 175 000 M. behauptet hatte, stellte die Kommission 1 919 500 M. Aktiva und 2 715 354 M. Passiva, also eine Unterbilanz von 795 854 M. fest. Diese Unterbilanz ist jedoch nur für den Fall einer Sanierung berechnet; bei einem Konkurs würde sich dieselbe bedeutend erhöhen. Wie die Kommission berichtet ist das ganze Aktienkapital verloren, es ist kein Pfennig Betriebskapital mehr vorhanden, so daß am morgigen Zahltag die Arbeiter der Fabrik (mehrere hundert) nicht mehr ausbezahlt werden können. Die Versammlung lehnte den Antrag der Kommission, ein Moratorium auf 8 Jahre zu bewilligen, ab, ebenso einen weiteren Antrag der Fabrik, weitere flüssige Mittel zu gewähren, um den Betrieb aufrecht zu erhalten und beauftragte nach 3stündiger stürmischer Debatte den Vorstand der Gesellschaft, morgen den Konkurs anzumelden. Das Falliment ist ein schwerer Schlag für das Neustädter-Tal.

Singen, 18. Jan. In der Gräflich von Czuzenberg'schen Kunstmühle ereignete sich ein trauriger Anfall. Das 5jährige Söhnchen des Sägers Post hielt sich in der Mühle auf; wie es scheint, setzte es sich auf den Rand eines Aufschüttkastens und fiel in denselben. Als der Müllerknecht zufällig zurückkam, sah er nur die Füße von dem Knaben heraus schauen. Als er denselben aus seiner Lage befreite, war der Tod

bereits eingetreten und die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

München, 19. Jan. Heute morgen stieß außerhalb des Centralbahnhofs ein Vorortzug mit einer Schnellzugsmaschine zusammen. Ein Lokomotivführer wurde schwer, ein Kondukteur leicht verletzt. Von den Passagieren ist anscheinend niemand verletzt worden.

Mainz, 18. Jan. Ein Vitriol-Attentat beschäftigte gestern das hiesige Schöffengericht. Dasselbe war gegen eine seit 22 Jahren verheiratete und mit sieben Kindern gesegnete Frau von einer Arbeiterin verübt worden, die mit dem Mann der Frau ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte. Die Frau traf ihren ungetreuen Mann mit seiner Geliebten in einer Wirtschaft und in ihrer Erregung schlug sie sowohl ihren Mann wie auch dessen Geliebte mit einem Schirm blutig. Die sich nach der Küche flüchtende Geliebte zog plötzlich eine Flasche mit Vitriol aus der Tasche und goß den Inhalt in der Richtung nach der Frau. Von Vitriol wurden indes zwei andere anwesende Personen ziemlich bedeutend verletzt, während die Frau, auf welche das Attentat beabsichtigt war, nur leichte Beschädigungen erlitt. Das Gericht verurteilte die Attentäterin zu einem Monat Gefängnis, während es andererseits der Frau, welche ihre Rivalin blutig schlug, auch eine Geldstrafe von 10 Mark zubilligte.

Frankfurt, a. M., 19. Jan. Ein blutiger Ehezwist spielte sich am Samstag in einem Hinterhause der Wingerstraße ab, wobei der Ehemann Gebhard 6 Stiche in Kopf, Rücken und Unterleib erhielt. Ein anderer erhielt Stiche in Kopf und Hand. Die Verletzten wurden ins Heiliggeisthospital gebracht, wo Gebhard nach 2 Stunden seinen Verletzungen erlag.

Berlin, 20. Jan. Die „Bos. Btg.“ meldet aus Hamburg: Der Schooner „August“ ist unweit Rinsale gestrandet und vollständig aufgebrochen. Das Schiff ist verloren. Der Kapitän ertrank. Die übrige Besatzung ist gerettet.

Berlin, 19. Januar. Wie das „Russische Handels-Telegraphenbureau“ meldet, sollen in bezug auf die Handels-schiffahrt Russlands neue Gesetzesbestimmungen ausgearbeitet werden. Es ist die Verpflichtung projektiert, daß jedes Schiff mit Demarkationsmarken für Tiefgang und Befrachtungsgrenze nach Lland und mit voller Ausrüstung von Rettungsutensilien versehen sein muß. Beim Schiffbau wird geplant, die Teilnahme auswärtiger Kapitalien zu begrenzen und solche bei der Errichtung von Werften ganz auszuschließen, ebenso die Verwaltung von Werften durch Ausländer zu verbieten.

Bremen, 20. Jan. Nach hier eingegangener Nachricht ist der Dampfer des Nordd. Lloyd „Lahn“ wieder flott und in Gibraltar eingetroffen.

— In der Nacht zum 15. Januar wurde in Krens in einem Weingarten bei dem alten Friedhof ein Schüler der 6. Klasse der Ober-Realschule aus Semlin mit schwerer Schußwunde noch lebend aufgefunden. Er starb aber bald darauf. Ursache: Schlechter Studienfortgang.

Wien, 19. Jan. Ungefähr 2900 Schneidergehilfen sind ausständig. Vor den Konsektionsgeschäften, in denen gearbeitet wird, fanden im Laufe des Tages Kundgebungen statt. Die Teil-

nehmer daran wurden von der Polizei zerstreut. Vier Mitglieder des Ausstandsausschusses, die in den Werkstätten Arbeitende zur Niederlegung der Arbeit aufforderten, wurden verhaftet. Sie werden wegen Hausfriedensbruch vor Gericht gestellt werden.

Wien. Eine 50stündige Sitzung — abzüglich der 4stündigen Unterbrechung am Freitag vormittag — hat das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrats hinter sich: sie dauerte von Donnerstag vormittag 11 Uhr bis Samstag nachmittag 5 Uhr. Dabei nichts als tschechische Obstruktionsreden. Es heißt, daß die Haltung der Tschechen, die radikal ist und allgemein als eine Karikatur der Obstruktion bezeichnet wird, die verschiedenen Parteien noch veranlassen würde, eine Aenderung der Geschäftsordnung herbeizuführen.

Lemberg, 19. Jan. Aus Boreslow wird berichtet: Heute vormittag ist im Aetnaschachte wieder ein Brand ausgebrochen. Das brennende Erdöl ergießt sich in die Stadt Tysmenica und in der Richtung der Erdwachsgruben. Das in der Nähe befindliche Terrain ist bei der herrschenden Windstille nicht bedroht.

Konstantinopel, 19. Jan. In einer Speereihandlung wurden infolge Explosion der Ladenbesitzer und vier Kunden getötet. Es heißt, der Besitzer des Ladens habe heimlich Pulver hergestellt.

Konstantinopel, 18. Jan. Seit gestern wüten hier heftige Schneestürme, welche viele Unglücksfälle auf See und auf dem Lande verursachen. Der Verkehr ist nach allen Richtungen gestört.

50 000 Arbeitslose in London. Ueber 1500 Arbeitslose durchzogen die Straßen der Stadt und baten die vorübergehenden um Unterstützung. Sie führten eine Art Opferstock mit sich, in welchem die Gaben aufgenommen wurden. Unruhen sind nicht vorgekommen. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf über 50 000 geschätzt. Eine vom Daily Chronicle eröffnete Subscription für die Arbeitslosen ergab bis jetzt über 3000 Pfund.

New-York, 18. Jan. Wie eine Depesche aus San Juan auf Portorico meldet, wurden auf dem amerikanischen Kriegsschiff Massachusetts durch eine im Turm stattgehabte Pulverexplosion 5 Mann getötet und 4 verwundet.

Gibraltar, 18. Jan. Reuter-Meldung. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Lahn“, von Italien nach New-York unterwegs, ist heute früh bei Dunara, 10 Meilen östlich von Gibraltar bei Nebel gestrandet. An Bord befinden sich 1500 Passagiere, darunter 300 erster Klasse, die übrigen sind Auswanderer. Bergungsdampfer sind zur Hilfe abgegangen.

London, 18. Jan. Der englische Marine-schleppdampfer Energetic und der amerikanische Kreuzer Hartford versuchten bei Hochwasser mit Hilfe des Schleppdampfers Nawa und Heracles erfolglos, den Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Lahn“ flott zu machen. „Lahn“ bleibt fest auf der Sandbank sitzen und muß voraussichtlich Passagiere von Bord geben und einen Teil der Ladung ausschiffen, um wieder flott werden zu können. Das Weiter ist ruhig. — Nach einer Lloyd-Meldung ist entschieden, daß alles gelichtet werden muß. Es sind daher Leichter abgegangen.

Die Affaire der sächs. Kronprinzessin.

Marseille, 18. Jan. Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron sind vor 4 Uhr hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt weitergereist. Sowohl die Ankunft wie die Abfahrt blieben vom Publikum unbemerkt.

Genf, 18. Jan. Ueber die plötzliche Abreise der Kronprinzessin und Giron's ist noch hinzuzufügen, daß die in Genf sich aufhaltenden Berichterstatter durch die zur Irreführung getroffenen Maßregeln völlig getäuscht wurden. Die Fahrkarten für Beide waren von einem Expeditionshause besorgt worden, welches das Gepäck aus dem Hotel abholen ließ. Die Kronprinzessin und Giron verließen das Hotel heimlich durch eine Nebentür und begaben sich auf Umwegen zum Bahnhof. Vor der Abreise besuchten sie den Hotel-Eigentümer und die Angestellten. Ersterem überreichte die Kronprinzessin eine prächtige Kravatten-Nadel mit Perlen und Diamanten besetzt. Zwischen der Kronprinzessin, Giron und Lachenal sind anscheinend einige Meinungsverschiedenheiten entstanden. Man versichert, die Kronprinzessin und Giron erklärten, sie würden sich nach Montreux begeben, um das Urteil des Dresdener Ehegerichtshofes abzuwarten. Erst im letzten Augenblick entschlossen sie sich, sich nach Mentone zu begeben. Lachenal nahm

am Samstag abend als Vizepräsident des Ständerats an einem Festmahl teil, welches der Bundespräsident von Bern dem diplomatischen Korps gab.

Mentone, 18. Jan. Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron lehnten es ab, irgend einen Besuch zu empfangen. Ihr Aufenthalt in Mentone ist voraussichtlich einen Monat berechnet.

Der Konflikt mit Venezuela.

London, 17. Jan. Aus Caracas wird vom 18. Jan. gemeldet: Am Samstag Mittag versuchte das deutsche Kriegsschiff „Panther“ den Eingang in den Hafen von Maracaibo zu erzwingen und eröffnete das Feuer auf das Fort von St. Carlos. Das den Hafen beherrschende Forts erwiderte das Feuer. Nach einstündigem Kampfe zog sich „Panther“ zurück. Der Gouverneur des Forts erklärte, die Beschießung sei plötzlich und ohne Veranlassung erfolgt.

Venezuela. Ein Teil der italienisch. Presse, insbesondere Secolo und die Patria, greifen Deutschland wegen der Verstärkung des deutschen Geschwaders vor Venezuela auf das heftigste an und machen dem deutschen Kaiser den Vorwurf, daß er die friedliche Lösung zu hintertreiben suche.

Die Revolution in Marokko.

Tanger, 17. Jan. Es sieht nunmehr fest, daß die Truppen des Sultans am 13. Januar ein Vorpostengefecht mit den Aufständischen hatten. Ihre Verluste sind nicht unbedeutend. Das Gerücht von einer schweren Niederlage der Truppen des Sultans bestätigt sich nicht.

Tanger, 18. Jan. Mehrere einflußreiche Personen des Stammes, gegen welchen Truppen ausgesandt werden, unterwarfen sich gestern. Der Pascha in Tanger ratifizierte heute Morgen den Vertrag. Die Truppen sind in die Stadt zurückgekehrt.

Madrid, 17. Jan. Ein Telegramm des spanischen Gesandten in Tanger meldet, daß 25 000 aus den Sustan-Kabynen ausgehobene Mannschaft auf dem Marsch gegen Tazza begriffen seien, wo der Prätendent immer noch Erregung hervorrufe. Andere Kabynen beobachteten aus Furcht oder der möglichen Bestrafung abwartende Haltung. Die schlechte Beschaffenheit der Wege macht die Operationen schwierig.

Die rechte Erbin.

Roman von J. Pia.

Nachdruck verboten

Was aber half dies Versprechen? — das konnte das Geschehene nicht ungeschehen machen, denn jetzt wußte Irma, daß Dülzen sie liebte, von ganzem Herzen liebte.

Wie Schuppen fiel es dem unerfahrenen Kinde von den Augen; der warme Druck seiner Lippen hatte das Frauenherz in ihr geweckt, das nun nichts wieder in Schlummer zu wiegen vermochte. Er ergriff ihre Hand, und wie von einem Traum umfangen gingen sie weiter.

„Jetzt sagen Sie mir, was die andere Frage war, die Ihnen zu ernst erschien, um damit zu beginnen,“ hub Dülzen endlich wieder an, nur um das peinliche Schweigen zu brechen.

Irma zuckte leicht zusammen. Jene andere Frage, welche ihr noch vor kurzen zehn Minuten so leicht, so einfach erschienen war, hatte jetzt plötzlich für sie eine seltsame Bedeutung gewonnen.

„Ich wollte nur wissen,“ hub sie an, dann plötzlich brach sich der Sturm ihres Herzens in einer ungestümen Flut von Worten Bahn — „es betrifft Klementine. Ich wollte nur wissen, wenn Sie schon länger miteinander verlobt sind, warum Sie nicht bald Hochzeit machen? Warum Sie so lange zaudern? — Sie sind doch beide heiratsfähig und reich, und lieben einander.“

„Aus Ihrer Frage ersehe ich,“ antwortete Dülzen nach einer minutenlangen Pause, „daß Sie die Verhältnisse unserer Verlobung nicht genau kennen. Klementine darf sich, laut dem Testament ihres Vaters, nicht vor ihrem einundzwanzigsten Jahre verheiraten, wenn sie seines Erbes von 800,000 Mark nicht verlustig werden will; deshalb können wir erst in drei Jahren heiraten.“

„Sie selbst sind aber doch so reich? Sie haben doch genug für Sie Beide? Warum sich

da einer solchen Klausel unterwerfen, wo Sie schon jetzt glücklich miteinander sein könnten?“

„Wie — sie soll auf die sechshunderttausend Mark verzichten? O, Sie kennen Klementine schlecht! Was mich anbelangt, so würde ich sie sofort heiraten; Klementine ist aber nicht die Person, um aus purem Gefühl auch nur einen Groschen zu opfern; sie hängt zu sehr an allem, was Gold und Geld ist, als sie das Geld nicht für das Notwendigste im Leben hielte. Im Uebrigen können wir Beide ja noch warten; Klementine ist noch sehr jung, und ich zähle auch erst sechszwanzig Jahre. Und glauben Sie mir“, setzte er, sich lächelnd zu ihr wendend hinzu „es ist schon etwas wert, noch drei Jahre der Freiheit vor sich zu haben.“

„Drei Jahre!“ wiederholte Irma langsam, und im Stillen setzte sie hinzu: „Wie soll ich das drei Jahre ertragen!“

War doch ihre einzige Hoffnung, daß er sich bald verheiraten und dadurch wieder aus ihrem Leben verschwinden würde. Dadurch allein hoffte sie ihre Ruhe, ihren Frieden wiederzufinden. Aber drei Jahre — drei lange Jahre — sollten Klementine und Dülzen hier im Schlosse sein! Dieser Gedanke war ihr entsetzlich.

„Mit ihrem einundzwanzigsten Jahre ist Klementine frei und bereit, Sie zu heiraten?“ — Und gleich einer Stimme aus jener Welt, welche sie für immer hinter sich zurückgelassen hatte, glaubte sie Anton Mertens sagen zu hören: „Wenn Du einundzwanzig Jahre zählst, kannst Du mich heiraten.“ —

„Mit einundzwanzig Jahren“, versetzte Dülzen leichthin, „kann Klementine es sich anders überlegt haben, und giebt mich dann vielleicht frei — bei ihrem veränderlichen Wesen ist das leicht möglich.“

„Glauben Sie, daß sie es tun wird?“ fragte Irma, lebhaft zu ihm aufblickend.

„Wenn ich Ihnen aufrichtig sagen soll“, versetzte Dülzen mit erzwungenem Lachen, indem er sinnend die Asche an seiner Cigarre betrachtete,

„so glaube ich es nicht.“

„Und Sie sind auf ewig an sie gebunden?“ frug Irma mit leisem Beben.

„Mit Händen und Füßen, mit Geist und Körper! Wenn Klementine es sich nicht anders überlegt, so heirate ich sie an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag.“

Dabei sah Dülzen aber eher aus, wie ein zum Unglück Verurteilter, als wie ein glücklicher Bräutigam, der von seinem Hochzeitstage spricht.

Gesenkten Hauptes, mit abgewandtem Blick schritt Irma neben ihm her. Klementine würde ihren Sinn nicht ändern, dessen war sie sicher. Zweifellos liebte sie ihn, war er zu ihrem Glück notwendig; überdies stand ihr vermutlich nicht gleich wieder ein so bildhübscher, liebenswürdiger junger Mann mit solch bedeutendem Vermögen zu Gebote.

„Jedenfalls habe ich noch drei Jahre vor mir,“ fuhr Dülzen nach kurzer Pause fort. „Ja, meine liebe Irma, ich wünschte, ich hätte Sie früher kennen gelernt, — ich wünschte — aber was nützt jetzt noch all' dies Wünschchen?“

Wieder zog er ihren Arm durch den seinen; Klementine's ganze Schönheit vermochte ihn nicht so zu bestricken, wie dieses kleinäugige Mädchen mit dem schüchternen Lächeln und dem treuherzigen Wesen. Daß auch er ihr Herz gewonnen hatte, daran dachte er überhaupt nicht doch konnte er sich nicht vorbehalten, daß dieser nächtliche Spaziergang ein gefährliches Spiel für ihn war, und daß seine Ehre und Treue ihm gebot, den Reiz, den dieses Mädchen auf ihn auszuüben begann, von sich abzuschütteln, bevor es zu spät war.

So gelangten sie bis an das Ende des Gartens, wo sie, zu entfernt vom Schlosse, um von irgend einem der Fenster aus beobachtet werden zu können, unter den hohen Eschen und Buchen auf- und abgingen, während Dülzen freundlich zu seiner Begleiterin sprach und sich von ihr erzählen ließ. Sie schüttelte ihm ihr Herz aus und klagte ihm ihren Kummer über

Tanger, 18. Jan. Die hiesige Garnison ist wieder hierher zurückgekehrt. Alle Stämme in der Umgegend Tangers haben sich unterworfen, mit Ausnahme der Kindalia, von denen man hofft, daß sie sich in nächster Woche ebenfalls unterwerfen. Nach den letzten Meldungen aus Fez ist dort Alles ruhig. Die Stämme Zemmur und Znernar sandten Hilfsmannschaften ab, um die Operationen gegen Tazza zu unterstützen.

Verschiedenes.

(Teure Geigen.) In London wurde eine Sammlung von Geigen und Violincells in einer Auktion verkauft, bei der ziemlich hohe Preise erzielt wurden. Eine Geige von J. B. Vuillaume (in Paris gegen 1840) wurde mit 2080 Mk. bezahlt, eine andere von demselben mit 560 Mk., eine Geige von Pique in Paris brachte 600 Mark und eine sehr schöne Geige von Clement 584 Mk. Der höchste Preis von 3000 Mk. wurde für eine Geige von J. B. Guadagnini bezahlt.

(Schlau.) Der Nazi, der Heini und der Sepp sind wegen Kauferei angeklagt. „Der Nazi,“ sagt der Richter, „scheint mir noch der Vernünftigste von euch zu sein — erzählen Sie einmal den Hergang!“ — „Also, Herr Gerichtshof, zuerst hab' ich mit'm Sepp graust, nacha mit'm Heini, und dann hab'n der Sepp und der Heini mit'nander graust!“ — „Also ist immer einer dabei gestanden und hat zugehört? Warum das?“ — „Ja mein! Es hat sich halt doch jeder seine Zeugengebühren sichern wollen!“

(Eines Berliners wunderbare Reise.) Herr Johannes Guzmann aus Berlin, Weinhändler von Beruf, wollte zu den Weihnachtsfeiertagen nach den Rheinlanden reisen. Statt dessen fuhr er jetzt betrübt in Newyork und kann sich nicht erklären, wie er nach Amerika gekommen ist. Einer Newyorker Zeitung klagte Guzmann sein Leid. Er habe in Berlin vorzügliche Geschäfte getan und sei zu dem Entschluß gekommen, eine Erholungsreise nach dem Rheinlande zu unternehmen, um dort die Weihnachtsfeiertage zu verbringen. Aber als Weinhändler und Kenner guter Marken, wollte er, ehe er seine Rheinreise antrat, zunächst die alten Sorten im Bremer

Ratskeller, von denen er so viel gehört hatte, versuchen. Er reiste daher zunächst nach dieser alten Hansestadt, wo er sich sofort daran machte, festzustellen, welcher Art die verschiedenen Weinsorten wohl sein mögen, die der alte Ratskeller in seinem Leibe trage. Dort im Ratskeller traf er einen Jugendfreund, der ihn unter anderem an eine Jugendfreundin erinnerte, für welche unser Held großes Interesse an den Tag legte. Zu seinem Leidwesen mußte er jedoch erfahren, daß diese einstige Dame seines Herzens vor Jahren nach Amerika ausgewandert sei und nun in Hoboken lebe. Da der erste Tag in Bremen so über alles Erwarten glänzend ausgefallen war und Herr Guzmann es mit seiner Rheinreise auch nicht sonderlich eilig hatte, so blieb man noch einen Tag, dann wieder einen Tag und lebte so herrlich noch manch anderen Tag. Hier entsteht nun aber eine Lücke in den Erlebnissen des Herrn Guzmann. Wie es zugegangen war, mögen vielleicht andere besser wissen, Herr Guzmann weiß es nicht. Er weiß nur, daß er eines Morgens in einer Kajüte des „Neckar“ auf hoher See erwachte, die, wie man ihm auf Befragen mitteilte, auf der Reise nach Amerika begriffen war. Und in Newyork mußte Herr Guzmann zu seinem Leidwesen auch noch erfahren, daß seine einstige Jugendfreundin von Hoboken nach Chicago gegangen sei und sich dort, wohlverheiratet, siebenfacher Mutterfreuden erfreue.

(Telephon und Verbrechen.) In Magyar-Zeruga in Ungarn wurde die Tochter eines Postdirektors an das Telephon gerufen: Eine Stimme, die ihres Verlobten, mit dem sie einen kleinen Streit gehabt hatte, schrie ihr zu: „Wollen Sie hören, wie ich mich in den Kopf schieße?“ Das arme Mädchen hört einen Schuß, ihr Bräutigam hatte sich entleibt. Dieser Fall dürfte zur Zeit wohl einzig dastehen, vielleicht aber Schule machen. Das „Archiv für Criminalanthropologie“, das über den Fall berichtet, knüpft daran eine Betrachtung, welche neue Arten oder Abarten von Verbrechen durch das Telephon veranlaßt werden und wie dieses eben so sehr dem Fortschritt in der Kultur, als dem Fortschritt im Verbrechen dient. Abgesehen von Betrug, Verleumdung und Beleidigung, welche durch das Telephon manchmal erleichtert werden, ist auch die elektrische

Tödtung durch den Fernsprechapparat möglich. Lombroso erzählt, daß ein Ingenieur seinen Telephonapparat ganz verbrannt fand. Es zeigte sich, daß man an den Telephondraht, einen Draht mit einer elektrischen Spannung von tausend Volt Stärke angeschlossen hatte, der den Apparat zerstörte und eventuell den Hörer an demselben getödtet hätte.

(Postalisches.) Für die Dauer der Blockade gegen Venezuela werden folgende Postsendungen an und von Personen der Besatzung S. M. Schiffe in den westindischen Gewässern sofern sie zwischen dem Marinepostbureau in Berlin und dem Marinepostposten jener Schiffe zum Austausch kommen, als Gegenstände der Feldpost portofrei befördert: Gewöhnliche Briefe und Drucksachen bis zum Gewicht von 50 Gramm einschließlich, sowie Postkarten. Ferner werden portofrei befördert alle Postanweisungen von Personen der Schiffsbesatzungen. Für Postanweisungen bis zum Betrage von 100 Mark einschließlich an die Schiffsbesatzung kommt eine Gebühr von 10 Pfg. zur Erhebung. Die Briefe und Drucksachen müssen in der Aufschrift mit dem Vermerke „Feldpostbrief“ versehen sein. Bei Postkarten und Postanweisungen ist die Bezeichnung „Postkarte“ und „Postanweisung“ in „Feld-Postkarte“ und „Feld-Postanweisung“ abzuändern. Im übrigen bleiben im Postverkehr mit den Besatzungen der bezeichneten Schiffe, sowohl bezüglich der zur Beförderung zugelassenen Sendungen, als auch hinsichtlich der Taxen und sonstigen Versendungsbedingungen, die bisherigen Vorschriften in Kraft. Pakete nach und von den Schiffen werden durch die Post nicht mehr befördert.

(Kartoffel-Suppe.) Für 6 Personen. Man zerdrückt 3 Würfel Maggi's Kartoffel-Suppe fein, röstet sie in 50—60 Gramm Tafelbutter leicht an, gießt 1³/₄ Liter kaltes Wasser dazu, wartet unter ständigem Umrühren das erste Aufwallen ab, läßt dann die Suppe 10 Minuten langsam gar kochen, legiert sie mit 2 Eidottern giebt ein Stück frische Butter hinein, richtet sie über gerösteten Semmelwürfelchen an und streut etwas frische Petersilie darüber.

die Kälte und den Mangel an Interesse von Seiten der Baronin, sie gestand ihm ihren unüberwindlichen Abscheu über ihres Vaters einstiges Verhalten gegen ihre verstorbene Mutter und verschwiegen ihm nicht die weite Kluft, die zwischen ihr und Klementine bestand, und die zu überbrücken sie bisher vergebens versucht hatte. Und als er hörte, wie sehr es sie danach verlangte, den Pächtersleuten einmal zu schreiben, daß aber die Baronin ihr dies streng verboten habe, da versprach er, einen Brief von ihr an Doberans befördern zu wollen. Er erbot sich auch, das Seinige zu tun, die beiden Damen ihr freundlicher gefinnt zu machen und erteilte ihr allerhand guten Rat, und doch sank Irma bei jedem Schritt tiefer und tiefer in die süß verräterischen Fluten tödtlicher Gefahr, und er spielte mit einem Feuer, das, einmal entzündet, so leicht nicht zu löschen war.

Wie er sich vor kaum acht Monaten ohne vorherige Ueberlegung und feste Absichten in der Hitze eines luxuriösen Ballsaales und der Aufregung eines Tanzes nach dem Super mit einem schönen Mädchen zu Worten hatte hinreißend lassen, die sein Schicksal unwiderstehlich an dasselbe fesselten, so ließen ihn jetzt der Reiz und die Neuheit in Irma alles Uebrige vergessen und er gab sich ganz dem Entzücken dem Zauber hin, welchen dieselbe unbewußt auf ihn ausübte.

Schon gar manches Mal hatte er bitter das rasche Wort bereut, mit welchem er, unwissentlich durch Klementines festen Willen und Entschluß geleitet — ihr seine Hand angetragen hatte, denn so sehr er sie bewunderte, so großen Einfluß sie auf ihn ausübte, ja, so entzückt er bisweilen von ihr war, so konnte er sich im Grunde seines Herzens doch nicht verhehlen, daß sie kein Mädchen war, ihn völlig glücklich zu machen, sein Herz vollkommen auszufüllen.

Er überlegte sich jetzt in seinem eigenen Leichtsinne nicht, welches Unrecht er an Irma beging. Dem Kusse, dem er ihr gegeben, würde sie —

so meinte er — keine Bedeutung weiter beilegen; sie stand so allein, so verlassen da, er war der Einzige, der ihr freundlich und rücksichtsvoll begegnete, und sie war ihm in ihrer kindlichen, naiven Weise so rückhaltlos entgegengekommen, daß er sich seiner Handlungsweise ihr gegenüber keine Skrupel machte.

Und die arme, kleine Irma! — sie ließ sich täuschen und war glücklich trotz allem, was sie Schweres in ihres Vaters Haus zu tragen hatte, glücklich in dem blinden, unbedachten Glück einer ersten Liebe! Was galt es ihr, daß er verurteilt war, Klementine von Maltitz zu heiraten, der er pflichtschuldig morgen wieder huldigen würde? Jetzt, in dieser Stunde war er ihr — ihr allein, wie sie da in hellem Mondschein miteinander wandelten, allein mit ihm, fern von jedem menschlichen Wesen.

Vier, fünf Mal waren sie Arm in Arm an dem Eisengitter, welches den Garten abschloß, in leisem Geplauder auf- und abgegangen, als Irma, wie sie an der Gittertäre vorüberkamen, zufällig einmal den Kopf hob. Ihr Auge fiel auf die beiden steinernen Löwen, die hinter moosbedeckten Schildern kampflustig einander gegenüberstanden, weiterhin schweifte ihr Blick nach den hohen Bäumen und den bewaldeten Anhöhen; aber das war nicht Alles — dort hinter dem eisernen Gitterwerk schimmerte etwas Helles zwischen den dunklen Schatten, etwas, das hinter dem einen steinernen Pfeiler zu kauern und sich zu verbergen schien!

Tödtlicher Schrecken bemächtigte sich Irmas, das Herz schien ihr still zu stehen, mit heftiger Bewegung entzog sie Dülzen ihren Arm.

„Was ist Ihnen, Irma?“ fragte dieser verwundert.

Sie aber stand mit geisterbleichem Gesicht und starrem Auge wie zu Stein gewandelt, da.

„Da, da,“ flüsterte sie, „sehen sie nicht? — Draußen vor dem Garten ist Jemand und beobachtet uns! Sehen Sie? jetzt bewegt sich

etwas Dunkles dort im Schatten! — nun ist's fort!“

„Liebes Kind, Sie sind erregt! es ist niemand da. Sie lassen sich von dem hellen Mondlicht, das durch das dicke Laub schimmert, täuschen,“ entgegnete Dülzen, indem er dicht an das Gitter trat und hinaus spähte in die stille, mondhele Nacht. „Es ist niemand zu sehen,“ sagte er, zu ihr zurückkehrend, „wer sollte zu dieser Stunde auch hier sein? — Die Gärtnersleute sind sicher schon längst schlafen gegangen, und etwaige Wilddiebe werden sich hüten, so nahe dem Haus hier herumzulungern.“

Trotz dieser Beruhigung eilte Irma so hastig nach dem Schloß zurück, daß Dülzen nur mit Mühe Schritt halten konnte; dabei hatten ihre Züge einen seltsam starren Ausdruck bekommen und Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen.

„Ja, ja, Sie haben recht — ich muß mich geirrt haben — wer sollte jetzt hierherkommen?“

Die Helle solcher Mondscheinabende täuscht oft — man meint Dinge zu sehen, die gar nicht existieren.“

Trotzdem aber schaute Dülzen sie forschend an, denn er sah wohl, daß seine Worte sie nicht überzeugt hatten.

Als er ihr aber die Hand reichen wollte, eilte sie ihm voraus und war in der nächsten Minute im Schatten des Hauses verschwunden. Und dann lag sie noch stundenlang schlaflos im Bett und warf sich ruhelos umher. Ihr Herz, das erst vor einer kurzen Stunde zur Erkenntnis seines eigenen süßen Geheimnisses erwacht war, klopfte bang in wildem Schrecken und heftiger Furcht.

Was hätte ihr gestern noch an dieser Furcht gelegen? — Heute aber laste sie centnerschwer auf ihrer Brust; denn gestern war Alfons von Dülzen ihr noch ein Fremder, während sie ihn heute von ganzem Herzen liebte.

(Fortsetzung folgt.)